© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nah verwandten Parus salicarius, der Weidenmeise, welche Parus borealis im mittleren und westlichen Deutschland vertritt und welche ich neuerdings im Brit. Nat.-Museum für England nachweisen konnte, nicht wundern. Diese Vögel sind im Herbst an allerdings oft fast unzugänglichen Sumpfstellen geradezu häufig. Im Sommer (ihre Brutzeit fällt etwa einen Monat später als die der gewöhnlichen Sumpfmeise) sind sie scheinbar verschwunden, und man muß viel Geduld und Ausdauer haben, um die dann ganz versteckt lebenden Tiere zu finden. Das Auffinden des Nestes ist fast unmöglich, da man Hunderte zum Teil im Wasser stehender alter Kopfweiden danach absuchen müßte. Die Vögel sind zu schlau und, wie es scheint, zu klug, das Nest zu verraten. Man kann schon von Glück sagen, wenn man den Vogel überhaupt zu Gesicht bekommt. Anfangs Oktober stand hier der Garten infolge einer Rheinüberschwemmung teilweise unter Wasser und zu meiner Überraschung hörte ich das gezogene dēh dēh der Weidenmeise. Ich konnte mehrere Stücke beobachten und so recht das wilde Ungestüm des Vogels sehen. Bald war eine auf einem Baum, bald hüpfte sie wie ein Rohrsänger in den Unkrautstengeln, und einen Moment später war sie jenseits des Weihers in einem ganz andern Teil des Gartens, wenige Minuten nachher, und ihr Lockton klang nur noch draußen von weitem an mein Ohr. Als das Wasser fiel und die Sonnenblumenkerne alle ausgefressen waren, waren die Weidenmeisen verschwunden und hatten sich wieder in die nassen Weidendickichte zurückgezogen, woher sie gekommen waren, und in denen sie während des ganzen Jahres zu finden sind.

Parus borealis hat sicher ganz ähnliche Gewohnheiten wie die Weidenmeise, und wer die Nester von beiden finden will, der muß vor allem die Standquartiere suchen, von denen aus die Vögel ihre kleineren oder größeren Streifereien unternehmen; allerdings werden diese Standquartiere meist Orte sein, die schwer mit heiler Haut und Kleidung zu erreichen sind.

Kleinere Mitteilungen.

Anpassungsvermögen des Rephuhns. Zwischen den von der Stadt ziemlich weit entfernten Vororten Uhlenhorst und Winterhude befinden sich in unmittelbarer Nähe eines Fabrikviertels ausgedehnte Äcker und Wiesen, die von mehreren kleineren Gehölzen unterbrochen werden. Inmitten dieser Ländereien stehen einzelne Häuser, hin und wieder sieht man die kleinen Gemüsegärten der Fabrikarbeiter, und mitten hindurch zieht sich eine sowohl von Menschen als auch von rasselnden Fuhrwerken den ganzen Tag über belebte Straße. In dieser an Hasen, die oft eilend die Wege kreuzen, und an Rephühnern reichen Gegend darf die Jagd seit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehreren Jahren in dem innerhalb 300 Schritt von den letzten Häusern liegenden Bereich nicht mehr ausgeübt werden. Seit dieser Zeit nun beobachtet man jeden Herbst und Winter eine Kette von 6—8 Rephühnern, die sich innerhalb des bezeichneten Bereichs halten und dort in den Gehölzen, auf den Feldern und in den Kohlgärten ihrer Nahrung nachgehen. Sie haben, durch die Erfahrung sicher gemacht, ihre natürliche Scheu soweit abgelegt, daß sie oft von Feld zu Feld über die belebte Straße, über Menschen und Fuhrwerke hinweg streichen und sich nicht weit von der Straße auf einem von Weißdornbüschen eingefaßten Felde niederlassen. Daß sie wirklich ihrer Sicherheit in diesem Gebiete sich bewußt sind, beweist der Umstand, daß sie dort während des Sommers nicht, wohl aber während des Herbstes und Winters anzutreffen sind. Daß aber nicht etwa Futternot sie die Nähe der Menschen aufsuchen läßt, geht daraus hervor, daß sie eben während des Herbstes und des späten Frühjahrs, wenn doch auf den Feldern Futter genug für sie vorhanden ist, sich hier aufhalten. Noch am 18. Mai 1897 beobachtete ich vom Wege aus ein einzelnes Pärchen, das in einer Entfernung von nur zwanzig Schritten in einem Gemüsegarten nach Nahrung suchte, bei meinem Stehenbleiben aufschaute, dann aber ruhig weiterfraß und erst nach mehrmaligem starkem Händeklatschen aufflog, aber schon kaum 10 Schritte weiter wieder einfiel und sich nun durchaus nicht weiter stören ließ. Ich glaube nach meinen mehrjährigen Beobachtungen bestimmt, daß dieses eigenartige Verhalten der Rephühner als eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse aufzufassen ist, die sie im Laufe der Zeit als ihnen günstige erkannt, und auf Grund deren sie ihre im freien Felde freilich gebotene Scheu abgelegt haben.

Hamburg 1897. K. Gebhardt, Lehrer.

Litterarisches.

Schriften des Berliner Tierschutzvereins. Berlin, Königgrätzerstr. 108. 1898.

Eine ganze Anzahl Tierschutzschriften sendet uns der Berliner Tierschutzverein zu, sämtlich dazu bestimmt und geeignet, den Sinn der Kinder und der Erwachsenen dem Tierschutzgedanken zugänglich zu machen und die Liebe zu den Tieren in ihnen zu erwecken. Wir finden da: „Lesebüchlein", „Kalender für 1898", „Karo und der Blinde", „Ein Gedenkblatt an Meta Behringer" und „Der Vöglein Not". Sämtliche Schriften sind durch nette Bilder verziert und werden ihre Aufgabe unzweifelhaft voll und ganz erfüllen.

Wir wünschen dem rührigen Verein allen Erfolg.

Gera, 6. Dezember 1897. Carl R. Hennicke.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Gebhardt K.

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 31-32